

Zum Geleit

Es ist eine große Freude, dass die in diesem Band vereinigten Beiträge einer an der Universität Trier organisierten Tagung zu verdanken sind; denn hier beschäftigt man sich seit vielen Jahren intensiv mit ‚Fragmenten‘, sei es mit denen der sogenannten Vorsokratiker, sei es mit denen des Aristoteles oder des Diodor und natürlich in besonderem Maße mit den auf Papyri überlieferten. Aber es ist ja auch eine Binsenweisheit, dass der Umgang mit fragmentarisch überlieferten Texten zum Kern aller altertumswissenschaftlichen Arbeit gehört. Das gilt im weiteren Sinne selbst dann, wenn man sich wesentlich den mehr oder weniger vollständig erhaltenen Werken antiker Autoren zuwendet, denn natürlich stellen auch diese nur einen winzigen Bruchteil eines ursprünglichen Gesamtkorpus dar. Im vorliegenden Unternehmen aber geht es um die im eigentlichen Sinne bruchstückhafte (wesentlich sekundär erfasste) Überlieferung, Ausgangspunkt bedeutender Sammlungen vor allem (aber nicht nur) des vergangenen Jahrhunderts. Vielfach erscheint im Blick auf solche Sammlungen der rekonstruierende Umgang mit den entsprechenden Fragmenten ein wenig vergleichbar der Suche nach der „ursprünglichen Lehre“ (original gospel) des Buddhismus, wie das von Edward Conze einst beschrieben wurde. Die weitere Überlieferung gleicht dabei einem großen Baum, dessen Äste und Stamm, ja schließlich Wurzeln man auf der Suche nach dem eigentlichen Kern gewissermaßen Stück für Stück entfernen möchte – so spricht etwa Hermann Diels einmal „von dem unendlichen Wuste der Orphiker und Pythagoreer“. Das aber wäre, so Conze „like regarding an oak tree as a degeneration of an acorn“. Dabei geraten dann die Größe und die vielfältige Schönheit des Baumes oftmals aus dem Blick, während der ursprüngliche Samen gar nicht mehr auffindbar ist. Erst seit wenigen Jahrzehnten treten auch hermeneutisch-methodische Fragen in den Vordergrund, zum Beispiel die Frage danach, was denn eigentlich ein ‚Fragment‘ sei. Wenn nämlich auch der Wunsch verständlich ist, möglichst weit zum ursprünglichen Text eines Autors und seines Werkes vorzudringen, so ist es doch keineswegs technisch-banal zu fragen, wieviel Kontext etwa den gesammelten Zeugnissen beizugeben wäre, welche Zeugnisse als authentisch gelten könnten und vor allem, welcher Begriff von Authentizität überhaupt zugrunde liegen sollte (zum Glück wurden die antiken Texte noch nicht mit einer künstlichen Intelligenz wie ChatGPT verfasst). Diese und weitere Fragen können natürlich im Rahmen einer Tagung auch angesichts der unterschiedlichen Ausgangspunkte der einzelnen altertumswissenschaftlichen Disziplinen nur ansatzweise erörtert werden. Es wäre etwa wünschenswert, auch die archäologischen Fächer in diese Diskussion stärker einzubeziehen, die ja im ganz handgreiflichen Sinne mit Fragmenten zu tun haben (gerade wurden in Trier bei Bauarbeiten für eine neue Feuerwehrrache erstaunliche Reste einer Kultstätte für den Gott Mithras entdeckt). Jedenfalls kann und möge der vorliegende Band wichtige Impulse für die weitere Diskussion einer zentralen Thematik im Bereich (nicht nur) der Altertumswissenschaften vermitteln!

Georg Wöhrle

